Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 24 (1997)

Artikel: Gasthaus "Sonne" in Sidwald
Autor: Scherrer, Hans Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883510

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gasthaus «Sonne» in Sidwald

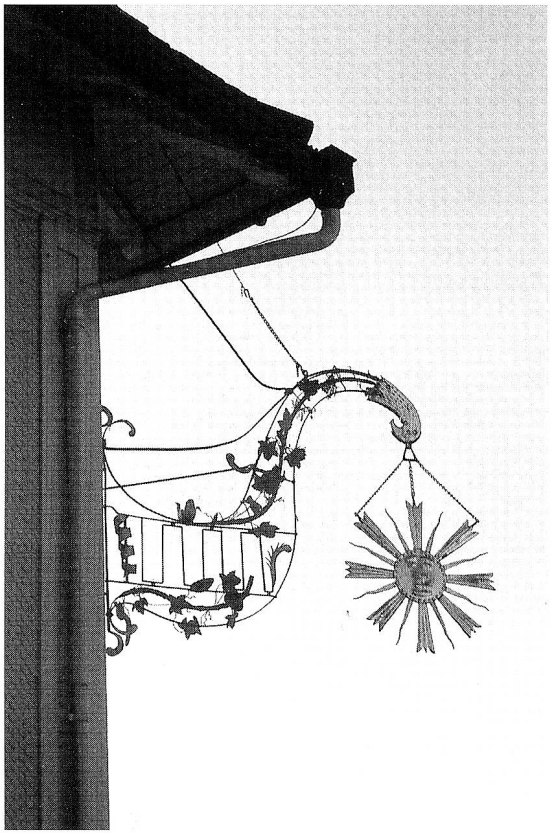
Hans Ulrich Scherrer, Nesslau

1992 feierte die Wirtefamilie Rutz ihr hundertjähriges Jubiläum auf dem Gasthaus «Sonne» in Sidwald (Gemeinde Krummenau), was den Anlass zur Niederschrift einer kleinen Haus- und Familiengeschichte gab. Damals dachte wohl niemand daran, dass das traditionsreiche Gasthaus schon bald seinen Betrieb einstellen würde, um einer neuen Zukunft zuzusteuern. Ein Grund mehr, die Geschichte der «Sonne» auch den Toggenburger Annalen anzuvertrauen.

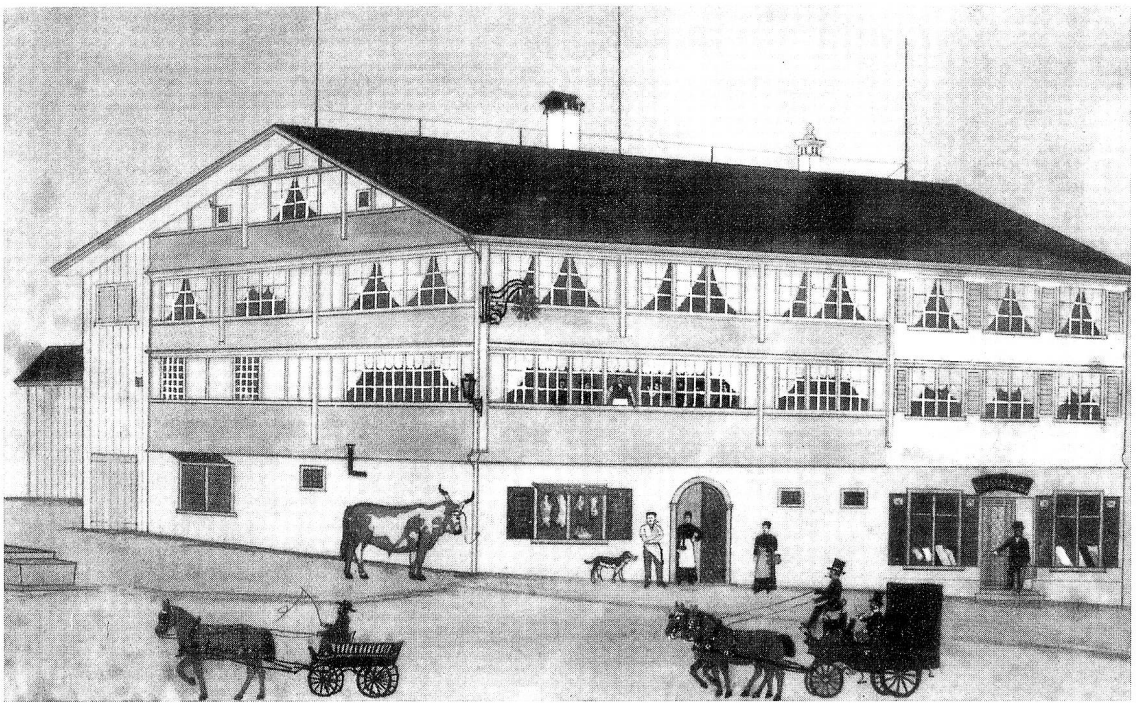
Geschichtliche Daten bis 1882

Wann die «Sonne» ihren Betrieb als Gasthaus aufgenommen hat, ist nicht bekannt. Die Vermutung liegt nahe, dass hier, in nächster Nähe des alten Marktplatzes, schon seit Jahrhunderten gewirtet worden ist. Der erste bekannte Besitzer war von 1786 bis 1819 der toggenburgische Landrat Joachim Forrer, verheiratet mit Katharina Hausegger. Ihr Sohn war Oberst Joachim Forrer (1782-1833), der in neapolitanischen Diensten stand. Er kämpfte in Spanien und Russland und erwarb sich dabei den Orden der Ehrenlegion. 1815 kehrte er in die Schweiz zurück und war als st.gallischer Militärinspektor und Grossrat sehr erfolgreich. Sein Portrait findet sich auf der alten 2-Franken-Briefmarke.

Als besondere Zierde hing im Gasthaus «Sonne» ein naives Gemälde von Felix Brander, welches das Gebäude im Zustand um 1890 zeigt (heute im Besitz von Frau Irma Naef-Rutz). Über den Künstler Felix Brander schreibt Bruno Bischofberger in seinem Buch «Volkskunst aus Appenzell und dem Toggenburg» (1973) auf den Seiten 45/46: «Er wurde 1846 in Ebnat geboren und war von Beruf Dachdecker. 1896 kam er ins Armenhaus in Ebnat, wurde einige Jahre später wieder entlassen und kam 1908 zum zweiten Mal hin, bis er 1924 starb. Neben wenigen Darstellungen von Bauernhäusern oder Szenen aus dem Leben seiner Mitinsassen im Armenhaus malte er vor allem eine grosse Anzahl Wirtschaften im Toggenburg. Einige seiner Arbeiten sind signiert und auch datiert. Er verwendete immer Aquarellfarben, Deckweiss und Bleistift und legte grossen Wert auf genau wiedergegebene Konstruktion der Häuser; als Dachdecker achtete er besonders auf die Dächer und die Wiedergabe der Dachtraufen und deren Wasserabläufe. Meistens stehen vor den Wirtschaften Fuhrwerke und allerlei Personen, Tiere und Fahrzeuge. Den Arbeiten Branders kann neben ihrem lokalhistorischen sicher auch ein beträchtlicher künstlerischer Wert zugeschrieben



Schmiedeiserner Aushängeschild der «Sonne», Anfang 19. Jahrhundert. Typisch der klassizistische Schwanenhals. – Foto B. Anderes, Rapperswil.



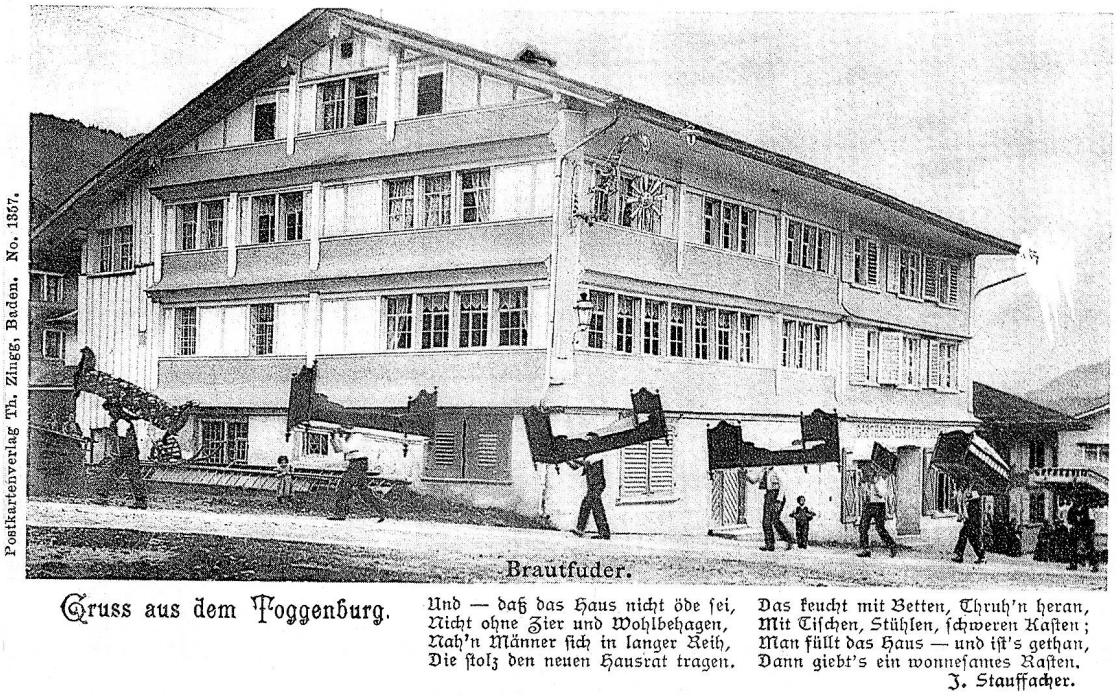
Die «Sonne» in Sidwald um 1890. Gemälde von Felix Brander (1846–1924) in typisch toggenburgischer Bauernmalerei. Privatbesitz.

werden.» Wenig später entstand aus dem gleichen Blickwinkel eine Fotografie, welche ein sogenanntes Brautfuder zeigt.

Die «Sonne» im Wandel des 20. Jahrhunderts

Am 3. Mai 1892 erwarb Heinrich Rutz das Gasthaus. Die damalige Besitzerfamilie ist auf einer Fotografie um 1898 abgebildet.
Zeuge des grossen malerischen Könnens von Heinrich Rutz ist die sonnenseitige Front des «Kühnehauses» an der Zifferblattgasse, welches mit der Rückseite zur Schwägalpstrasse steht und die Vorbeifahrenden nichts über die reich geschmückte, abgewandte Fassade ahnen lässt. Das Haus wurde in den 1770er-Jahren erbaut. Zugläden und Untersichten der Klebedächer bemalte (oder erneuerte?) Heinrich Rutz im Jahr 1887 mit mehrfarbigen barocken Verzierungen. Damit blieb eine der eindrücklichsten Hausfassaden im Raum Nesslau-Krummenau bis heute erhalten (vgl. Abbildung am Schluss).

Heinrich Rutz war von Anfang an darauf bedacht, das Gasthaus in Schwung zu bringen. Dies bezeugen unter anderem zahlreiche Inserate im Obertoggenburger Wochenblatt.
Die «Sonne» war damals offizielle Herberge für die durchs Toggenburg ziehenden Handwerksburschen und behielt diese Funktion bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges. Ordnung dabei zu halten war nicht immer einfach. So verlor der Sonnenwirt im Jahr 1908 beim Schlichten einer Messerstecherei zwischen Handwerksburschen das eine Auge.
Im Jahr 1902 gab Jakob Lenggenhager sein gemietetes Volksmagazin auf. Der zunehmende Fremdenverkehr ermutigte die geschäftstüchtige Wirtsfrau, den Zimmermeister Weber in der Chromen mit dem Umbau des Gasthauses nach ihren eigenen Plänen zu beauftragen. Das stattliche Haus erhielt einen französischen Dachstuhl mit 16 «Guggeeren», wodurch ein zusätzliches Stockwerk gewonnen wurde. Die Wirtschaft, die ursprünglich im ersten Stock südwest lag, wurde ins Parterre südost verlegt. Gleichzeitig wurde die ganze Fassade mit Einzelfenstern ausgestattet, anstelle der ursprünglichen Fensterwagen. Dieser Fensterrhythmus war im östlichen Anbau des 19. Jahrhunderts vorgegeben.
Schon zwei Jahre danach starb die Wirtin. Alt Lehrer Josef Feurer schrieb darüber vor zehn Jahren: «Neben dem Haus stand ein grosser Schuldenberg als erdrückende Last. Nun galt es für die älteste Tochter Olga, die Rolle der Wirtin und die Stelle der Mutter für ihre drei unerwachsenen Geschwister zu übernehmen. In Sorge um den Verlust seiner drei Töchter infolge eventueller Verheiratung vermählte sich Vater Rutz zum zweitenmal, und zwar mit einer Zürcherin, die ihm aber schon nach zwei Jahren durch den Tod entrissen wurde. Nun war der stattliche Sonnenwirt ein gebrochener



«Brautfuder» vor der «Sonne» in Sidwald, um 1900. – Postkarte von Th. Zingg, Baden.

Mann. Wohl erlebte er die Internierungen im Ersten Weltkrieg und im Laufe von nahezu 25 Jahren seiner Wirksamkeit etwelche Erleichterungen, aber der am 12. Februar 1917 erfolgte Tod liess ihn den erwünschten Aufstieg des Geschäftes nicht mehr erleben.

Die Geschwister Reinhold und Irma Rutz übernahmen 1919 den Betrieb und durften unter stetem Einsatz ihrer Kräfte die Äufwärtsentwicklung der «Sonne» erfahren. Ausser treuen Kurgästen, oft aus mehr als einer Generation, trugen langjährige Ferienkolonien – wir denken an Neuhausen – das Ihre zum Aufstieg bei. Die Umfahrung des Dorfes entlastete Strasse und Platz vor dem Haus, und die zur «Sonne» gehörende Spielwiese am linken Ufer der Thur bot ideale Verhältnisse für Ferienkinder und ihre Leiter. In den Gästebüchern des Gasthauses stehen die Namen bedeutender Persönlichkeiten.

Bei der erwähnten Spielwiese handelt es sich um die Rechenweid. Sie gehörte bis 1934 Niklaus Rutz (geb. 1872, genannt Chlause Bueb) im Rutzenbach und konnte am 14. Dezember 1934 durch die Geschwister Rutz erworben werden. Neben der beliebten Funktion als Tummelplatz der Ferienkolonien wurde die Rechenweid jeweils verpachtet, am längsten an die Familie Walter Egli im Schafacker/Schlatt. In den dreissiger Jahren fanden in der «Sonne» unter anderem mehrwöchige Kurse, «Arbeitslager für jugendliche Arbeitslose der Stadt St.Gallen» statt, organisiert durch die Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt St.Gallen.

43 Jahre führten die Geschwister Rutz das Gasthaus «Sonne», bis ins Jahr 1962. Eine Abbildung aus dem Jahr 1919 zeigt Reinhold Rutz (1891-1963) und seine Frau Barbara Rutz-Wickli (1894-1946) in jungen Jahren, die Eltern der Wirtin Irma Naef-Rutz.

In der Zeit der Wirtsleute Geschwister Rutz fiel auch das 50jährige Jubiläum der Familie Rutz in der «Sonne», im Jahr 1942, mitten im Zweiten Weltkrieg zur Zeit der Rationierung. Die eingeladenen Gäste erhielten damals gegen Abgabe von zwei Mahlzeitencoupons ein Gratis-Versperplättli. Reinholds Schwester Irma, Mitinhaberin des Gasthauses «Sonne», schrieb zu diesem Anlass eine kleine Festschrift, und ihre Schwester Olga Baer-Rutz (1887-1960) verfasste zum Jubiläum ein reizvolles Gedicht.

Joachim Forrer (1782–1833), Oberst in napoleonischen Diensten. Erster bekannter Besitzer der «Sonne». Abbildung auf der 2-Franken-Briefmarke.

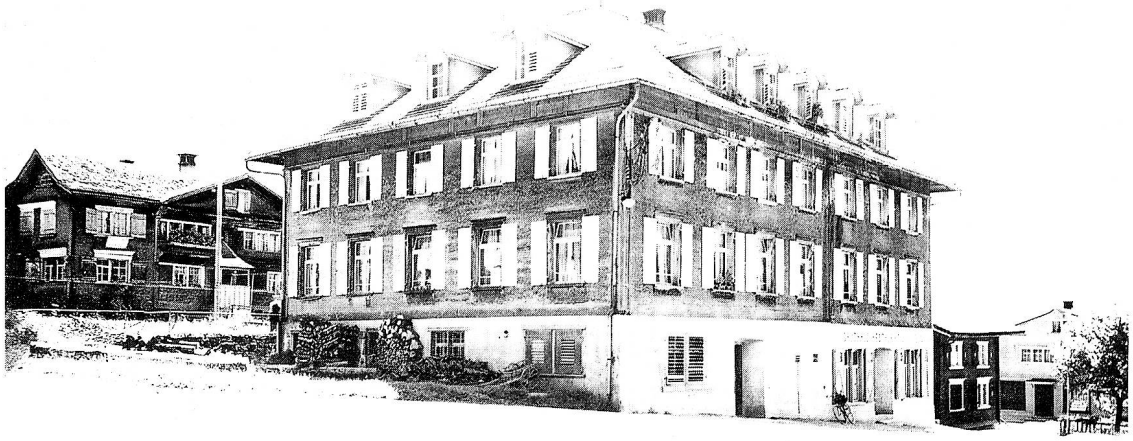
Wirtefamilie Rutz auf der «Sonne». Vater Heinrich Rutz (1858–1917), Malermeister, und Nina Rutz-Hänsenberger (1861–1904) mit Sohn Reinhold und den Töchtern Olga, Hermine und Barbara. – Foto um 1898 in Familienbesitz.

Reinhold (1891–1963) und Barbara Rutz-Wickli (1894–1946), Wirteehepaar auf der «Sonne». – Foto von 1919 in Familienbesitz.

Zum 50jährigen Jubiläum vo de Sonne

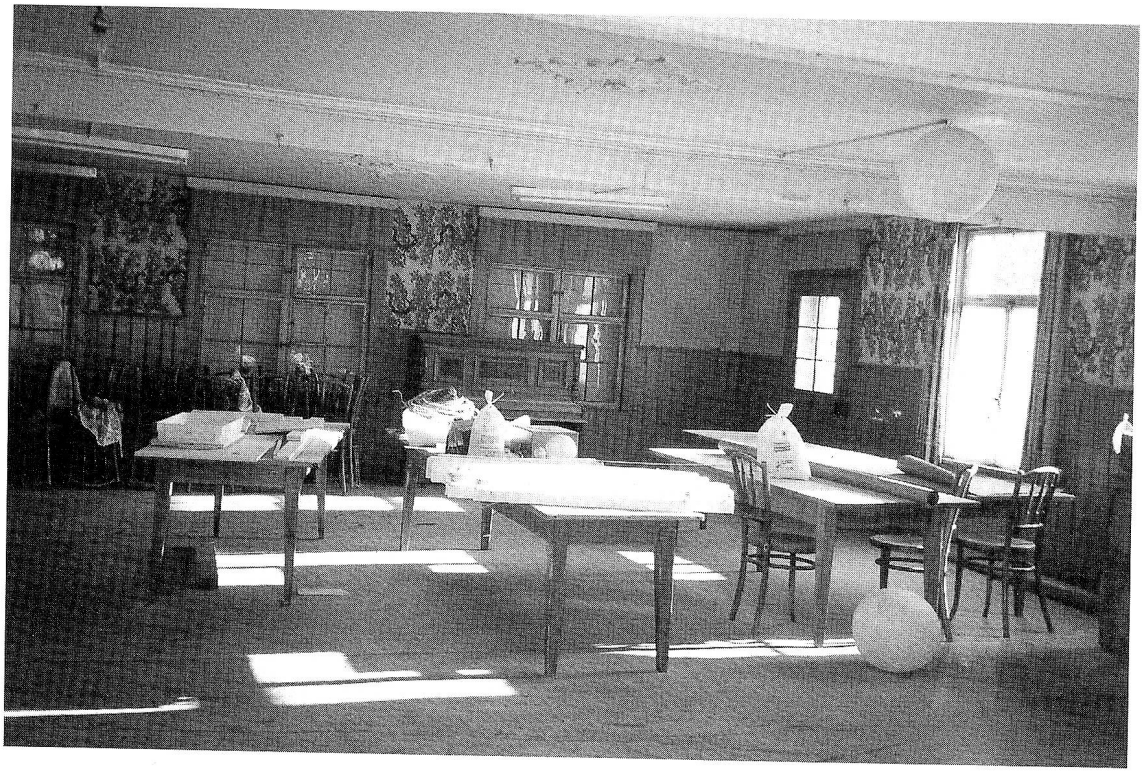
1. Es Feschtli fiire tümmer hüt,
   drom chömed mir vo noch und wit,
   ich grüess i alli mitenand
   es ischt e jedes jo verwandt
   mit ösere liebe Sonne.
2. 50 Johr isch es scho siter her,
   es wert eim liecht, es wirt eim schwär,
   wenn d'gsescht wie d'Zit so schnell
   vergoht,
   und doch debi mengs Neus entstoht,
   das zeigt ös tütli d'Sonne!
3. I gsehs no höt, wie mer drü Chind
   izoge mit den Eltere sind.
   En bscheidne Gaschthof isch es gsi,
   Es isch halt ebe d'Sonne!
4. Die Rüüm sind immer worde z'chli,
   s'hät müesse grösser, neuer si.
   Viel z'schaffe, z'denke hät's ge halt,
   es tummlet sich grad jung wie alt,
   scho dozmol i der Sonne!
5. Für öseri liebi Mutter zwor,
   isch's z'viel gsi i de letschte Johr.
   In Sege Gottes hät si's gleit
   und Ma und Chind z'letscht adie gseit,
   ischt hei zur Himmels-Sonne!
6. Und denn wie's eben öppe got,
   s'eint und s'ander s'Hus verloht.
   Doch zwei dem Hus sind blebe treu
   und ich bi zu mim Ma denn hei,
   so goht's au i der Sonne!
7. An Vater han i au grad denkt,
   en Augeblick sei em jetzt gschenkt.
   I glaub es goht ös allne glich,
   de Dank folgt em is Himmelrich,
   us ösere liebe Sonne!
8. Bald gönd mir wieder usenand,
   viellicht trockt mengs s'letscht mol ös
   d'Hand.
   Doch eis mer nie vergessa cha,
   im Toggenburg Neu St.Johann,
   das schöni Hotel Sonne!

Die letzte Wirtin Irma Rutz hat das 50-Jahr-Jubiläum noch in bester Erinnerung. Sie schreibt rückblickend auf die vergangenen 50 Jahre 1942-1992: «Der Zweite Weltkrieg brachte viel Abwechslung ins Haus. Aktiv-Soldaten aus allen Schweizer Gegenden fanden ihre Unterkunft in der «Sonne» (später waren es WK-Soldaten). Auch die Ferienkolonien waren treue Gäste. Mit den Mahlzeiten-Coupons gab's ein Stück Mehrarbeit, aber Hauptsache, niemand musste Hunger leiden. 1951 im tief verschneiten Winter, musste die Hebamme Fräulein Bösch, per Taxi anrücken, und es wurde uns eine gesunde Tochter namens Ruth geboren, also die dritte Generation, die im selben Haus zur Welt kam. 1957 war es dann der Stammhalter Peter.»
Im Jahr 1959 übernahm für drei Jahre ein weiterer versierter Nachfolger der Familie Rutz die «Sonne» als Pächter, Hansheinrich, der Sohn von Reinhold und Barbara Rutz und Bruder der letzten Wirtin Irma. Er wurde an



Hotel Sonne kurz nach Errichtung der «Guggeren» 1902. Damals wurden auch die Fenster vereinheitlicht. – Foto Alfred Lichtensteiger, Dietfurt.

Barocke Bohlenmalerei Ende 17. Jahrhundert, aufgefunden 1996 in der «Sonne» in Sidwald. – Fotos Jakob Scherrer, Nesslau.



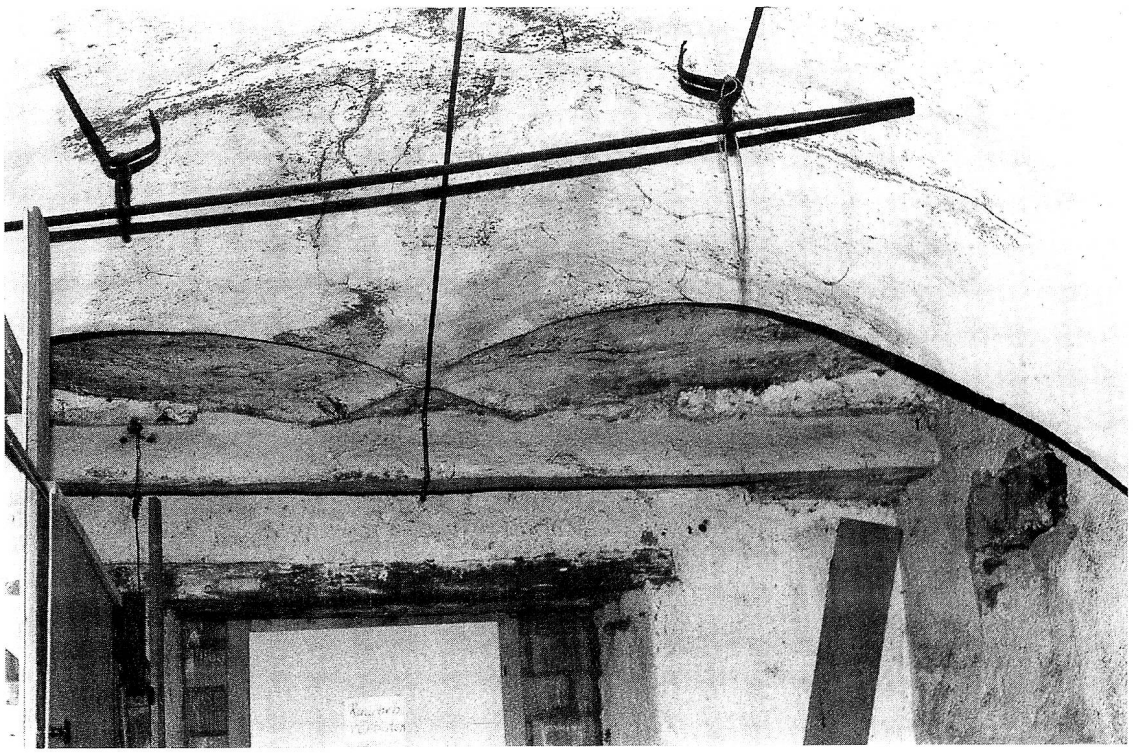
Saal der «Sonne», erbaut im späteren 19. Jahrhundert. Zustand 1995. – Foto Bernhard Anderes, Rapperswil.

einem Aschermittwoch, am 25. Februar 1925 in der «Sonne» geboren, erlernte später den Kochberuf und wurde ein tüchtiger Fachmann. Seine Berufskenntnisse erwarb er in verschiedenen Hotelküchen der Schweiz.
Am 3. Juli 1962 konnte die dritte Besitzergeneration, Hans und Irma Naef-Rutz, das Gasthaus «Sonne» käuflich erwerben. Viele Umbauten fanden seither statt. Die Gaststube wurde renoviert. Das Dach erhielt 1981 ein neues Gesicht, das mit Sicherheit schon im letzten Jahrhundert die «Sonne» zierte.

Der Umbau 1995/96

(von Jakob Scherrer, Lutenwil)

1995 ging die «Sonne» kaufweise an das Heilpädagogische Zentrum Johanneum über, welches hier ein Wohnheim mit Anlehrküche einrichten wollte mit der löblichen Absicht, eines Tages auch das Restaurant wieder zu öffnen.
Der 1996 vollendete Umbau veränderte an den Fassaden nichts. Die neuen Fenster im zweiten Obergeschoss passen sich dem Altbau sehr gut an. Auf der Wunschliste hinsichtlich der äussern Erscheinung steht noch eine Änderung der unschönen Restaurantspartie aus den achtziger Jahren. Vielleicht werden eines Tages auch die «Guggeren» wieder erstellt, welche zwar erst 1902 aufgeführt, aber 1981 wieder abgebrochen wurden. Die damals aufgegebenen Zimmer sind allerdings nach heutigen Gesichtspunkten sehr klein und unpraktisch.
Die innere Disposition des traditionsreichen Hauses blieb weitgehend erhalten, wenn auch die meisten Räume aus sicherheitstechnischen Gründen mit feuerhemmenden Platten verkleidet werden mussten. Die grössten Eingriffe in die Bausubstanz erfolgten im Bereich der Küche in der Nordostecke.
Bei den Bauarbeiten im Erdgeschoss und beim Entfernen der neueren Täfer oder Tapeten traten interessante Fakten zutage, welche die Baugeschichte – mindestens in der zeitlichen Abfolge – nachvollziehen lassen. Der Kernbau umfasst den grösseren westlichen Teil des Hauses, was sich auch auf der Fotografie mit dem «Brautfuder» deutlich zeigt. Das Erdgeschoss ist massiv gemauert und in der alten Südostekke mit einem Gewölbekeller versehen. Die beiden hier eingebauten Kreuzgewölbe und die beiden schiessschartenartigen Fensterchen machen einen mittelalterlichen Eindruck (15. oder 16. Jahrhundert). Leider wurden die eisernen Gewölbehaken in einem unbeaufsichtigten Moment herausgerissen. Sie dienten als Hängevorrichtung für Balken, an denen Vorräte, etwa Würste, Dörrobst oder Hafersäcke mäusesicher aufgehängt werden konnten. Die ehemalige Metzgerei in der Südwestecke wies Marmormalereien der Jahrhundertwende auf. Die Decke bestand aus Balken



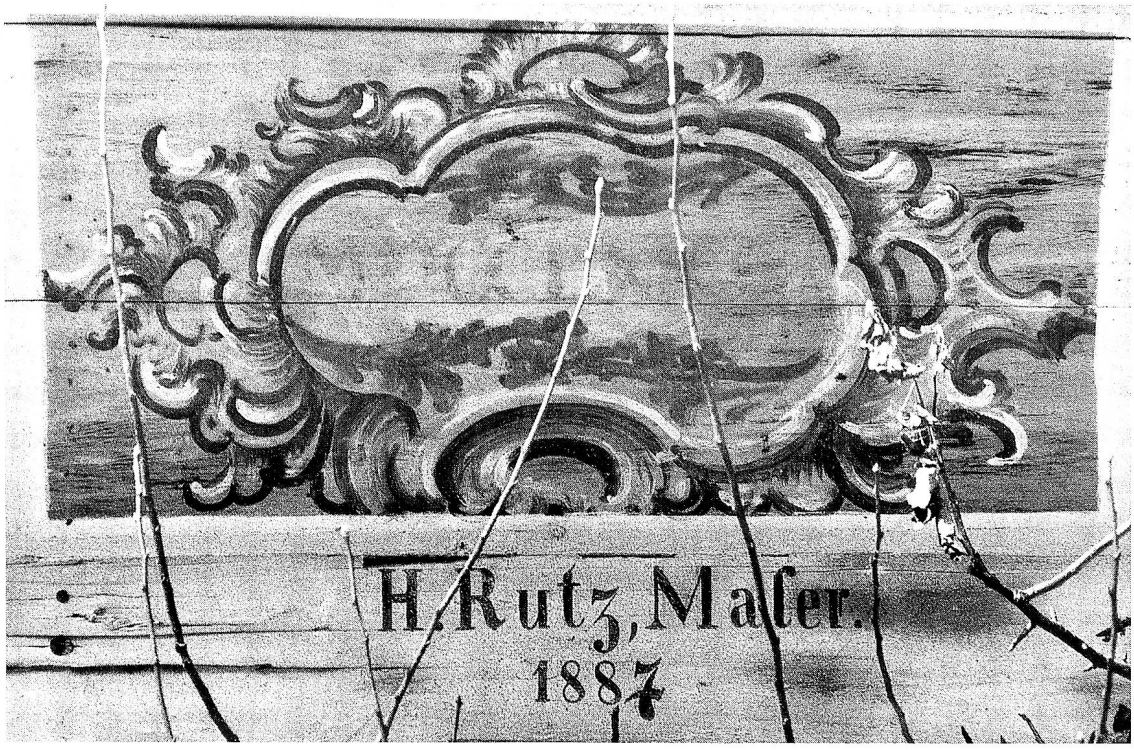
Im Kellergewölbe, das wohl ins 16. Jahrhundert zurückreicht, trugen Eisenhaken Balken oder Holzgestelle zum Aufhängen der Vorräte (leider entfernt 1996). – Foto Jakob Scherrer, Nesslau.

mit quergelegten Brettern. Zum Altbestand gehört ein abgestuftes Fenster in der Mitte der Westfassade, das jetzt eine Kühlzelle belichtet. Im ersten Obergeschoss kamen die Strickwände des währschaft gebauten Tätschdachhauses zum Vorschein, die aber nicht freigelegt, sondern wieder verkleidet wurden – für eine spätere Wiederentdeckung. In der ehemaligen Wirtsstube lag einst eine gotische Bohlenbalkendecke, was aus einem abgehackten Rillenfries eines Auflagebalkens hervorging. Der Saal, der wohl zu einer Bauphase im späteren 19. Jahrhundert gehört, blieb bei diesem Umbau verschont.
Auch das zweite Obergeschoss weist äussere Strickwandungen auf, ist aber schon beim Einbau der Hotelzimmer vollständig umdisponiert worden. Bewitterungsspuren an einer Wand nah des Treppenhauses (heute Bastelraum) lieferten den Beweis, dass das Haus tatsächlich um rund einen Drittel weniger lang war als heute.
Gotische Wand- und Deckenhölzer fanden sich im Bereich der Küche (unter dem Saal) und in der sogenannten obern Küche.
An einigen Stellen kamen gemalte Bohlen oder Dielen zum Vorschein, welche einfache Dekorationsmalereien tragen: knorpelige Eckzwickel in Gelb mit braunen Konturen und rote Lilien, auch fleischige Ranken und spiralige Kringel. Es handelt sich offenbar um disparate Reste einer barocken Ausmalung, die sich in der Gaststube oder einem Stübchen befunden haben könnte. Der Typus dieser Malerei ist bis jetzt im Toggenburg wenig bekannt.

Alles in allem war das Hausinnere schon 1902 sehr stark «verhaunibelt» worden, so dass bei den jüngsten Einbauten nicht mehr viel zerstört wurde. Allerdings hätte man sich gerne einen bauarchäologischen Untersuch, oder zumindest eine denkmalpflegerische Baubegleitung gewünscht.

Verwendete Unterlagen

H.U. Scherrer, Gasthaus «Sonne» Sidwald. Zum 100jährigen Geschäftsjubiläum. Typoskript Mai 1992.
Auszüge aus dem Krummenauer Grundbuch.
Angaben von Irma Naef-Rutz.
Toggenburger Blätter für Heimatkunde 1962 (25. Jahrgang): Oberst Joachim Forrer.
Obertoggenburger Wochenblatt. Nesslau (diverse Jahrgänge).



Sogenanntes Kühnehaus in Sidwald. Rocaille der Klebedach-Untersicht mit Jahrzahl 1771 (?), die vom Sonnenwirt Heinrich Rutz 1887 weitgehend neu gemalt wurde. – Foto B. Anderes, Rapperswil.